

Schülerfeedback: Grenzen und Möglichkeiten

Rückmeldung braucht klare Kriterien.

Anspruch ...

Im Kontext der allgemeinen Diskussion um Schul- und Qualitätsentwicklung taucht immer wieder der Begriff »Schülerfeedback« auf. Dabei wird »Schülerfeedback« als Begriff mit anderen – zu meist normativ verwendeten – Vokabeln assoziiert, einige der prominenteren lauten »Beteiligung und Partizipation«, »demokratische Schule«, »Feedbackkultur«. Jenseits der abstrakten Fachdiskussion hat sich in vielen Schulen eine beachtenswerte Praxis unter der Überschrift »Schülerfeedback« entwickelt, die ihr Spiegelbild in verschiedenen Projekten und Angeboten des ehemaligen Instituts für Lehrerfortbildung findet.

Zunächst kann unter Schülerfeedback jede Form einer systematischen Rückmeldung von Seiten der Schüler an die Lehrkräfte verstanden werden. Schon diese Bestimmung unterscheidet einen engeren Begriff von Schülerfeedback von allen Formen einer indirekten oder spontanen Rückmeldung, die letztlich in jeder Unterrichtsstunde von Schülerinnen und Schülern gegeben werden. Um den Begriff noch enger – und klarer – zu fassen, stellt sich die Frage nach dem Gegenstand von Schülerfeedback: Wozu wird denn eine Rückmeldung gegeben, und wozu kann überhaupt Rückmeldung gegeben werden?

... Wirklichkeit ...

Bekannt sind die vielfältigen Formen von Schülerbefragungen zur Zufriedenheit mit der Lehrkraft, mit dem Unterricht, mit bestimmten Unterrichtsformen und -themen. Das konstruktive Element dieser Formen von Schülerfeedback besteht sicherlich darin, dass die subjektive Sichtweise von Schülerinnen und Schülern thematisiert und dadurch als eigenständige Perspektive ernst genommen wird. Allerdings bleibt häufig unklar, wie die Thematisierung dieser Perspektive über deren

Artikulation hinaus in Schule und Unterricht genutzt wird. Dieser Schritt ist deshalb häufig so schwierig, weil vor einer Schülerbefragung nicht hinreichend geklärt wurde:

1. Steht das, wozu die Schüler sich äußern, überhaupt zur Disposition? (z. B. »Wir mussten zuviel Hausaufgaben machen«.)
2. Kann auf den kritisierten Aspekt überhaupt realistisch Einfluss genommen werden? (z. B. »Herr X riecht aus dem Mund«.)

Von daher ist es notwendig, vor einem Feedback klare Kriterien festzulegen, an denen die Rückmeldung sich orientieren soll.

... und Möglichkeit(en)

Unterricht und hier der individuelle Lernprozess von Schülerinnen und Schülern sind durchaus realistische Gegenstände systematischer Reflexion und kollektiven Feedbacks. Folgendes systematische Verfahren empfiehlt sich:

- Vereinbarung zwischen Lehrkraft und Schülerinnen und Schülern über Kriterien zur Beurteilung des Unterrichts und / oder des eigenen Lernens
- Anwendung der Kriterien und Beurteilung des Unterrichts und / oder des eigenen Lernens (Reflexionsprozess, z. B. in Form eines Lerntagebuchs o.ä.)
- Sammlung der Ergebnisse des Reflexionsprozesses und Feedback von den Schülerinnen und Schülern an die Lehrkraft über diese Ergebnisse
- Vereinbarung von Konsequenzen.

Denkbar wäre ein solches Verfahren im Unterricht, wenn (z. B.) am Ende einer jeden Woche die Schülerinnen und Schüler in einem Lerntagebuch Eintragungen vornehmen zum eigenen Unterrichtserleben: Was habe ich in dieser Woche gerne getan / nicht gerne getan? Was habe ich in dieser Woche gelernt?

Was habe ich noch nicht verstanden? In regelmäßigen Abständen (z. B. jedes Vierteljahr) wird eine Stunde reserviert, in der die Schülerinnen und Schüler ihre Eintragungen der vergangenen Zeit durchsehen und hinsichtlich der genannten Kriterien ein Gesamturteil für den Zeitraum fällen. Dieses Gesamturteil wird dann in der Klasse (z. B. in Form einer Zielscheibe) gesammelt und der Lehrkraft »übergeben«. Die Konsequenzen können teilweise bereits in der Klasse vereinbart werden, teilweise wären sie Aufgabe der Lehrkraft für ihre weitere Unterrichtsplanung.

»Schülerfeedback« wäre dann »nur« der Akt der Rückmeldung der Ergebnisse eines systematischen Reflexionsprozesses von Schülerinnen und Schülern. Dieser fordert einen kritischen und selbstkritischen Umgang mit dem eigenen Lernen und bietet zugleich der Lehrkraft tiefer gehende Einblicke in den Lernprozess ihrer Klasse – was eine Voraussetzung für eine schülerorientierte und effiziente Unterrichtsplanung und -gestaltung sein kann.

In einer so verstandenen Form von Schülerfeedback stellt sich eine spezifische, wenn auch vermittelte Form von »Beteiligung« und »Feedbackkultur« dar, die aber einer stringenten Systematik und Beschränkung folgt. Schülerfeedback ist in diesem Sinne weniger, aber gerade dadurch vielleicht mehr als die normative Hoffnung, die Kultur einer Schule zu verändern, indem gelegentlich die Schülerinnen und Schüler auch mal befragt werden.

*Joachim Herrmann,
Landesinstitut für Lehrerbildung
und Schulentwicklung,
Abteilung Fortbildung,
Schulische Evaluation,
Hartsprung 23,
22529 Hamburg*